

Am Anfang der Schöpfung steht die Erde. Von der Erde – hebräisch *hadamach* – stammt der biblische Name des Menschen – Adam. Nach dem Sündenfall hat der Mensch seinen Namen nicht verloren, aber seine Natur wurde verdorben, und er selbst wurde sterblich. Als Gott den Menschen aus dem Garten Eden verjagt hatte, benutzte der biblische Autor für den Tod des Menschen nicht mehr das Wort *hadamach*, sondern das Wort *apra*, das als Staub übersetzt wird. Es ist wahr, dass der Mensch aus der Erde genommen ist, aber jetzt, nach dem Fall, ist er nur Staub, und zu Staub wird er. Ist die Rückkehr zur Erde noch möglich?

Die fruchtbare „*hadamach*“ wurde von der Wüste verschlungen. Das bedeutet, dass die Sünde die Erde, auf der die Schöpfung gewachsen ist, ausgelaugt hat. Eben auf diese ausgelaugte Erde kommt der versprochene Messias – das Wort, das Fleisch geworden ist – Jesus Christus.

Das Gleichnis vom Samen, gelesen im Lichte des Genesis-Buches und im Lichte der Menschwerdung Christi, wird sehr wörtlich. Es kündigt den Tod des Wortes an, von Unkraut überwuchert, von der Sonne versengt, von Vögeln gefressen. Das Wort – der Samen – schöpft nicht aus dem Vorrat der Erde, in welcher er stirbt, sondern gibt sein Leben, um die Erde wieder fruchtbar zu machen. Der Tod des Samens – des Wortes – verkündet dem „Staub“ die Unsterblichkeit, damit der Mensch, der nach dem Tod zu Staub wird, aus dem Staub auferstehen kann.

Jesus ist das Wort und der Samen, der ins Grab gelegt wird. Jesus steigt ins Innere der Erde hinab, aber nicht um – wie es mit gewöhnlichen Samen geschieht – die Kraft aus der Erde zu schöpfen, sondern um sie selbst fruchtbar zu machen. Die Erde schöpft aus ihm und nicht er aus ihr. Es gibt keinen anderen Weg also, um die Erde fruchtbar zu machen, als Jesus, der das Wort ist, in sie fallen und sterben zu lassen. Es gibt keinen anderen Weg, um unsere Herzen fruchtbar zu machen, als das Wort Gottes zu hören.

Nur das Wort Gottes, angenommen und gehört, kann den Staub unserer Herzen wieder in die fruchtbare Schwarzerde verwandeln.

Martin Luther sagte: *Solae aures sunt organa Christiani hominis* – „Nur die Ohren sind Organe des Christen.“ Diese lateinische Wendung *sole aures* (Ohren allein) könnte man den anderen Grundsätze Martin Luthers hinzufügen: *sola fide* (Glaube allein), *sola scriptura* (die Schrift allein), *sola gratia* (die Gnade allein), und *solus Christus* (Christus allein).

Wir wissen nicht, ob Pastor Jakubica aus Lubanice dieses Zitat von Luther kannte, aber er kannte mit Sicherheit den Brief an die Römer, in dem der Apostel schrieb: „So kommt der Glaube aus dem Gehörten, das Gehörte ist aber das Wort Christi“. Genau dieses Verlangen veranlasste Jakubica zum Übersetzen des Neuen Testaments ins Wendische. Er wollte seinen Geschwistern im Glauben und in der Sprache die Möglichkeit geben, das Wort Christi in der Alltagssprache zu lesen und zu hören. Martin Luther schrieb: „Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet.“ Hat sein geistiger Sohn, Nikolaus Jakubica, den Rat seines Meisters befolgt, als er sich vornahm, das Neue Testament zu übersetzen? Wahrscheinlich, wenn er seinen Glaubensbrüdern den direkten Zutritt zum Gottes Wort verschaffen wollte. Als 170 Jahre später Pfarrer Fabricius seinen deutsch-wendischen Katechismus in Triebel zusammenstellte, ließ er sich im Grunde von derselben Idee leiten: den Inhalt des christlichen Glaubens in der Alltagssprache auszudrücken.

Papst Franziskus schreibt in seiner Schrift *Evangelii gaudium*, dass die Kirche Mutter ist und zum Volk so predigt wie eine Mutter, die zu ihrem Kind spricht. „Wie es uns allen gefällt, wenn man in unserer Muttersprache mit uns spricht, so ist es auch im Glauben: Es gefällt uns, wenn man im Schlüssel der »mütterlichen Kultur«, im Dialekt der Mutter zu uns spricht, und das Herz macht sich bereit, besser zuzuhören. Diese Sprache ist eine Tonart, die Mut, Ruhe, Kraft und Impuls vermittelt.“ Und obwohl der Papst das nicht erwähnt, wissen wir ja gut, dass unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen der Reformation dies viel früher verstanden haben, wovon das heute gefeierte Jubiläum zeugt. Dank Jakubica und Fabricius, die wie der Sämann vom heutigen Gleichnis waren – wurde Gottes Wort in der Muttersprache ausgedrückt, damit es die Menschenherzen leichter erreichen, sie fruchtbar machen und in ihnen auferstehen kann. Lob sei dafür Gott!